

Lob der Blockflöte im Haus der Ärzteschaft

Die Blockflöte ist ein Instrument mit etwas glanzlosem Image. Die Renaissance der Blockflöte im 20. Jahrhundert war es, die zwar Meister ihres Fachs hervorbrachte, aber die Blockflöte auch zum scheinbar einfach zu erlernenden Einstiegsinstrument in der musikalischen Früherziehung herunter spielte. Die abschätzigste Bezeichnung "Klangschnuller" umschreibt sehr schön, dass die Blockflöte ein Instrument war, das man eines Tages ablegt wie den Schnuller. Im Haus der Ärzteschaft war nun erleben, was das Instrument tatsächlich kann.

Ein Star seiner Zunft ist der gebürtige Südafrikaner Stefan Temmingh, der gemeinsam mit seiner einfühlsamen Cembalo-Partnerin Olga Watts, wie im Motto versprochen, im voll besetzten Saal eine rasante Schlittenfahrt vom Barock bis in die Gegenwart hinlegte. Im flotten, weinroten Zwirn und mit trendiger Frisur würde man Temmingh spontan eher coolen Lounge-Jazz zutrauen, doch der Virtuose scheint sich vor allem im italienischen Barock wohlfühlen. In Francesco Veracinis Sonate in g-moll stürzte er sich er mit hinreißendem Schwung und kostete die aufreizend scharfen Reibungen der absteigenden Skala der "Aria" mit Genuss aus. Aberwitzig und fabelhaft gelöst die Virtuosität im "Gavotta"-Satz von Arcangelo Corellis C-Dur-Sonate, verspielt die Bearbeitung von Mozarts "Ah, vous dirai-je Maman" , schnörkellos dicht die "Russischen Skizzen" des Zeitgenossen Markus Zahnhausen.

Zwischendurch brachte RP-Redakteur Wolfram Goertz Weihnachtsgedichte von Joseph Brodsky und die skurrile Kurzgeschichte "Die Weihnachtsfrau" von Michel Tournier zu Gehör und führte, indem er die Künstler befragte, locker durchs Programm. So konnte man einiges über die Tücken des Cembalos erfahren, über die Vorteile und Risiken der "Valotti"-Stimmung und einen improvisierten Erste-Hilfe-Einsatz von Olga Watts an ihrem fragilen Lehinstrument erleben. Ein kurzweiliger Abend mit besinnlichen Untertönen.

REGINE MÜLLER